

Heike Weinbach

Die Auferstehung des Feminismus im Cyber

Eine Maschine sein, empfinden, denken, gut von böse ebenso unterscheiden können wie Blau von Gelb ...

(La Mettrie, L'homme machine, 1747)

Mit der Etablierung des Begriffs „gender“ und seinen weitergedachten Transformationen „transgender“, „postgender“ oder „queer“ schien der Begriff „Feminismus“ in den Hintergrund getreten zu sein.¹ Feminismus reüssierte scheinbar zu einer Art historischem Relikt, auf das sich je nach Bewertung positiv oder negativ oder gar nicht bezogen werden konnte.² Mit den Bewegungen des Cyberfeminismus erlebt der Begriff des Feminismus eine Art Auferstehung: ‚Der Feminismus ist tot, es lebe der Feminismus‘, könnte gut eine der zahlreichen Spruchkreationen aus der Welt des Cyberfeminismus lauten.

Das Verhältnis von feministischen Theoretikerinnen zur Technik war bis in die neunziger Jahre ein eher distanziertes, rekrutierte sich die feministische Bewegung doch überwiegend aus Frauen nichttechnischer Arbeitsfelder.³ Evelyn Fox Keller oder Elvira Scheich profilierten sich mit einer feministischen Technikkritik.⁴ Erst 1988 wurde die Initiative von Frauen in Naturwissenschaft und Technik gegründet.⁵ Damit begriffen junge Frauen Technik als etwas, das zwar kritisch befragt werden muss, gleichzeitig aber auch von Frauen angeeignet und ausgeübt werden sollte. Vor diesem Hintergrund einer grundsätzlich positiven Rezeption und Aneignung von Technik und neuen Informationstechnologien sind cyberfeministische Projekte entstanden. Diese stehen selbst vorrangig in der Tradition feministischer Kunstproduktion und deren Versuch über Performance, Aktionskunst, Collage und andere Kunstformen patriarchalische Mythen zu zerlegen und zu kritisieren.⁶

Was ist unter Cyberfeminismus zu verstehen und welche Perspektiven ergeben sich daraus, *queer* zu denken und neue Räume für Visionen zu eröffnen?

Cyber ist ein Begriff, der uns mittlerweile in vielerlei Kombinationen begegnet: Cyberpunk, Cyberwelt, Cyberdemokratie, Cyberkörper ... Sein Ursprungsmythos wird gerne mit Bezug auf den Science-Fiction-Autor William Gibson und seinen Roman *Neuromancer* erzählt, in dem die Geschichte des Cyberspace und der virtuellen Existenz erfunden worden sei. Jutta Weber weist auf die ursprüngliche Herkunft des Wortes Cyber aus dem Altgriechischen hin: „Das Präfix Cyber kommt von cybernetics. Im Griechischen ist kybernetes der Steuermann und die Kybernetik selbst kann als interdisziplinäres Forschungsfeld gesehen werden.“⁷ Um Navigation und Steuerung von elektronischen Mikroprozessen geht es auch in multimedialen Räumen, zum einen um technische Perfektion und Innovation, zum anderen um Inhalte, Informationen und Interaktionen.

Der Begriff des Feminismus lässt sich nicht eindeutig definieren, eine allgemeine Definition soll in diesem Kontext lauten: ein Wertesystem von Frauen, der Einsatz und das Engagement für soziale, politische und ökonomische Gleichheit von Frauen und Männern mit dem Ziel einer Befreiung von Frauen und Männern aus Rollenzwängen und Stereotypen. Feminismus hinterfragt und analysiert patriarchalische Werte und die sozialen Strukturen, die die Dominanz von Männern und die Unterordnung von Frauen behaupten und hervorbringen. Es gibt nicht DIE feministische Theorie, sondern eine Vielfalt von unterschiedlichen Richtungen.⁸

Hier setzt jedoch bereits eine Kritik von Cyberfeministinnen, wie beispielsweise die von Donna Haraway ein: Im cyberfeministischen Sinne ist die Definition von Richtungen und Bewegungen bereits ein repressiver Vorgang, ein Akt, der Verschiedenheit immer ein Stück unsichtbar macht. In diesem Sinne würde es cyberfeministischen Überlegungen widersprechen, Cyberfeminismus selbst in verschiedene Richtungen zu zerlegen. Haraway warnt vor der Konstruktion der Geschichte des Feminismus als die von Strömungen, weil jede Strömungsbeschreibung das Individuum vereinnahmt und essentiell zusammenfasst.⁹ Sie sieht keine Notwendigkeit darin, Ideo-

logien wie Rassismus, Sexismus etc. eine neue, essentielle Einheit entgegenzusetzen: „(...) dass „wir“ keine naturale Matrix der Einheit mehr wollen und dass keine Konstruktion ein Ganzes umfasst.“¹⁰ Wie schwer es sein mag, auf diesen Anspruch, auf Verallgemeinerung und Vereinheitlichung durchgängig zu verzichten, wird in Haraways Text selbst deutlich. Auch sie verfällt punktuell immer wieder in Konstruktionen von Ganzheits- und Universalisierungsanspruch: „Das gesamte Universum möglicher Objekte muß als kommunikationstechnisches (aus der Perspektive der ManagerInnen) oder als texttheoretisches Problem (aus der Perspektive des Widerstands) reformuliert werden. Beides sind Cyborg-Semiologien“.¹¹

Die Geschichten und Geschichte des Cyberfeminismus werden deshalb auch von seinen Autorinnen lieber als die von verschiedenen Individuen oder kleinen, umgrenzten Zusammenschlüssen von Individuen, vorrangig bestehend aus Multimedialkünstlerinnen, Computerspezialistinnen und einigen anderen interessierten Frauen, erzählt.¹² Und letztlich obliegt es den Personen selbst, ihren Feminismus zu bestimmen und zu benennen: „You can call yourself post-feminist, or activist-feminist, or queer-feminist, be engaged in feminist activities, all kind of activities. It always goes back to the feminism“.¹³

Als kennzeichnendes Moment von Cyberfeminismus beschreibt Jutta Weber „das Moment der Ironie“.¹⁴ Der Bezug auf Judith Butler wird explizit nicht hergestellt, ist aber kaum zu verleugnen. Butlers revolutionäres Projekt der Dekonstruktion von Geschlecht¹⁵ setzt im Wesentlichen auf die Strategie der Parodie und Ironie, auch wenn Butler selbst dies in ihrem klassisch-philosophisch strukturierten Text nicht realisiert. Die Umsetzung scheint im Bereich der Kunst und ihrer ganz anderen Möglichkeitsräume leichter. Selbst wenn Cyberfeminismus den Anspruch erhebt, dass die Theorie die Praxis ist,¹⁶ lässt sich eine Arbeitsteilung in Theorieproduzentinnen und Projektgestalterinnen und -erfinderinnen konstatieren. Als Theoretikerinnen werden vorrangig Donna Haraway und Sadie Plant genannt.¹⁷ Cyberfeministische Projekte sind das am Anfang der Bewegung stehende Projekt von VNS Matrix, das mit dem Zitat bekannt wurde: „The clitoris is a direct line to the matrix, VNS Matrix, terminators of the moral code“.¹⁸ Nach Jutta Webers Auffassung sehen Cyberfeministinnen „eine Umcodierung der Sprache der Technokultur als eine ihrer wesentlichen Aufgaben, denn diese Sprache ist auf gewisse Weise heutigen Problemlagen adäquat, aber auch sie ist schon längst geschlechtsspezifisch codiert und besetzt. Deshalb gilt es diese Sprache subversiv zu benutzen, für feministische Ziele umzupolen“.¹⁹

Die erste cyberfeministische Konferenz fand 1997 auf der Documenta in Kassel statt. Hier wurde ein Manifest in Gestalt von 100 Antithesen formuliert: Cyberfeminismus wird als Nicht-Sein einer bestimmten Qualität definiert unter Verwendung verschiedener Sprachen:²⁰

cyberfeminism is not a fragrance
cyberfeminism is not a fashion statement
sajbrfeminizm nije usamljen
cyberfeminism is not ideology

...
18. cyberfeminism is not an ism

...
100. cyberfeminism has not only one language

Dem Zwang zur Festlegung will das Manifest entkommen, indem gesagt wird, was nicht ist, ohne sagen zu müssen, was sein soll.²¹

Neben vielen künstlerischen Projekten produzieren Cyberfeministinnen philosophische Texte,²² in denen der Cyberfeminismus als künstlerische Idee und theoretische Vision erfunden und hergestellt wird. Dabei steht im Vordergrund die Verbindung zu den Erfahrungs- und Lebenswelten der Individuen, wie Olga Suslova beschreibt: „Of course, our activity doesn't describe itself as a classical process of philosophizing which is opposite to practice, because, and that's evident for us, creation of meta-theory or meta-narrative that is far from vital experience, is a non-productive position today. We can't strictly distinguish or limit where art-practice stops and philosophy begins and we don't pose this question, but if our form of representation is connected with texts and language we speak about philosophy.“²³

Cyberfeministinnen betonen immer wieder aus unterschiedlichen Perspektiven das Politische an ihrer Kultur ("the digital is political"). Hawthorne thematisiert, dass das Internet zwar auf der einen Seite einen Machtfaktor darstelle, über den die dominante Kultur (das heißt auch eine frauenverachtende, eine geschlechterdefinierende) transportiert werde, zugleich seien die neuen Informationstechnologien aber auch Ressource für eine neue Kultur der vermeintlich Machtlosen, die begonnen haben, die herrschende Kultur zu stören, die homogene Machtkultur zu hinterfragen und Alternativen zu produzieren, die sich weltweit verbreiten ließen und im Austausch unterschiedlicher kultureller Räume produziert werden können.²⁴ Hawthorne kritisiert allerdings an cyberfeministischen Projekten, dass sie mit ihrem Herumexperimentieren am Körper eine Angst vor einem Körper außerhalb der Norm reproduzierten und zugleich die kulturelle Determinierung der heroisierten Maschinen durch weiße, männliche Eliten außer Acht ließen.²⁵ Kleins Kritik richtet sich ebenfalls gegen den Bezug zum Maschinellen, die Vorstellung der Entkörperlichung und die Konstruktion einer theoretischen Identität, die die Geschlechtergrenzen hinter sich ließe: „Postmodern theorists are fascinated by the transgression of boundaries in theoretical bodies. Queer theorists pursue polymorphous perversity and VR buffs just wish they could get rid of the excess baggage... the organic body“.²⁶ Gegen die Abstraktion vom Körper bzw. seine Auflösung im über die Maschine transportierten virtuellen Raum wird angeführt, dass auch diese Prozesse sich nicht in einer Abstraktion, sondern in einer Wirklichkeit abspielen, die uns immer wieder mit anderen Fragen als denen von Virtualität und Künstlichkeit konfrontiert: „Das Internet ist mitnichten der ätherische, körperlose Raum, den die 'kalifornische Ideologie' uns vormachen will. Es besteht aus Metalldrähten, Silikon, Glasfaserkabeln, auch aus den Menschen, die es aufbauen, aufrechterhalten, administrieren, programmieren oder benutzen. Die Teilnahme an der „Welt am Draht“ erfordert neben dem Zugang zu einem Computer, der technischen Infrastruktur, zuverlässige Telefon- oder sonstige Telekommunikationsverbindungen, auch noch Wissen um den Umgang mit Rechnern und die Fähigkeit schriftlich zu kommunizieren, neben der Muttersprache möglichst auch Englisch. All diese Voraussetzungen sind gleichzeitig auch Ausschlüsse derjenigen, die sie nicht erfüllen.“²⁷ Dieser politischen Implikationen sind sich andere Cyberfeministinnen zwar durchaus bewusst, sie setzen dennoch auf die Technologie und die Maschinerie des Internets mit der Überzeugung, dass grundsätzliche Befreiungsmomente über neue technisch-produzierte sprachliche Codes hergestellt werden können.

Donna Haraways „Manifest für Cyborgs“ versteht sich ausdrücklich als politisch, allerdings wird Politik als ein Projekt der ironischen Dekonstruktion, des Spiels mit Mythen, Essentialismen im Medium der Sprache aufgefasst.²⁸ In der Sprache der Cyberfeministinnen ist die Terminologie der Informationstechnologie präsent und Medium des parodistischen Spiels mit Sprache und Wahrnehmung von Sprache. So wird der Cyberfeminismus als „update des Feminismus“²⁹ bezeichnet, die philosophischen Systeme sollen gehackt werden, der Cyberfeminismus wird als Browser definiert, durch den die Welt betrachtet wird,³⁰ der cyberfeministische Projektname „Motherboard“ spielt mit der Dekonstruktion des Mutterbegriffs und seiner Auflösung in einer Bezeichnung eines Computerteils.

Sprache ist dabei der Zugang zu einer Realität der Vielfalt. Neu ist die Einbeziehung des Ironischen, damit gemeint ist eine Leichtigkeit in einem Experimentierfeld, das Nicht-mehrabarbeiten an patriarchalischen Konstruktionen und somit seine ewige Wiederholung in der Kritik, sondern der Wunsch nach Überschreitung und Neuem, das heißt Erfindungen der Freiheit, heißt auch Widersprüche denken und aushalten und vielleicht ineinander denken und so weit es geht umdenken. Dies wird möglich durch die freie Verwendung von Sprache, denn Sprache ist ein wesentliches Medium, durch welches unser Bewusstsein strukturiert wird, über sie und in ihr werden Bilder und Vorstellungen produziert, die wiederum im außersprachlichen Kontext handlungsrelevant werden: „Die Einbildungskraft ist hier jene Fakultät die dem Denken vorgelagert ist und die uns nicht nur befähigt, Dinge in ihrer richtigen Perspektive zu sehen. Sie befähigt viel mehr dazu, mehrere Perspektiven überhaupt einnehmen und einbeziehen zu können“.³¹ Auf diese Weise ist es möglich, neue Bilder zu entwerfen, möglicherweise auch solche, die nicht direkt in eine sprachliche Realität münden, sondern diffus im Kopfe herumschwirren. Cyberfeministinnen

sehen in der Verschmelzung mit oder der zugespitzten Aneignung von Computermaschinen eine Möglichkeit technische Unterstützung für die Produktion von Visionen zu erhalten.

Im Zentrum von Haraways Theorie steht „das Bild der Cyborgs“.³² Jamison erläutert, dass ein Cyborg eine Person ist, deren physiologische Funktionen in irgendeiner Form durch mechanische oder elektronische Geräte unterstützt seien³³ oder mit Haraway, Toffler oder Gibson und Sterling³⁴ wird ein Cyborg als Person mit vielfältigen, komplexen Erfahrungen und Wünschen definiert. Der Begriff *Bild* zeigt, dass es hier um eine Konstruktion, um einen Entwurf geht, ohne Anspruch auf eine Deckungsgleichheit mit nichtvirtuellen Realitäten: „Cyborgs sind kybernetische Organismen, Hybride aus Maschine und Fiktion. Gesellschaftliche Wirklichkeit, d.h. gelebte soziale Beziehungen, ist unser wichtigstes politisches Konstrukt, eine weltverändernde Fiktion“.³⁵

Die Cyborg gilt als „imaginäre Ressource“,³⁶ an der die gesellschaftliche Wirklichkeit ablesbar ist, die in ihrer Fiktionalität zugleich aufweist, was real gedacht werden kann. Und was real gedacht werden kann, könnte auch Wirklichkeit werden, wenngleich ganz anders oder auf eine Weise, die wiederum zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht vorstellbar war, es jedoch plötzlich wird. In diesem Kontext, in der Existenz der Cyborgs geht es darum, Identitäten zu bauen, zu erfinden, mit denen wir im nichtvirtuellen Raum auf Widerstände und Diskriminierungen und Ausschlüsse stoßen: „The pleasure of the cyborgs is the resistance of the subaltern against their limited determination, the desire to survive, to dream better words (...)“³⁷ Das Subalterne wird hier im Cyberspace nicht zwangsläufig in abgeschlossenen, speziellen Räumen zelebriert, keine Underground- und Subclubs sind nötig, um Andersheit zu zeigen, sondern der Raum ist öffentlich und kann gefahrlos und partizipatorisch geöffnet werden. Im Cyberspace können der Körper, die Bilder vom Körper als Text in Erscheinung treten, der sich von der realen Textproduzentin löst und ein Eigenleben in der Interaktion und seinen Wirkungen zu führen beginnt: “This net utopianism declares cyberspace to be a free space where gender does not matter-you can be anything you want to be regardless of your real age, sex, race, or economic position – and refuses a fixed subject position. In other words, cyberspace is regarded as an arena inherently free of the same old gender relations and struggles.”³⁸ Was hier als Utopie beschrieben wird, gerät der Cyberrealität zur Realität. Wer immer zu Hause wie auch immer über seinen Körper mit der Maschine verbunden TEXT produziert oder manipuliert, sie/er/es/?/... produziert eine Realität, die Realität des geschriebenen Wortes, das über die Maschine transportiert Eingang in einen anderen Körper und das Gehirn findet, dort Vorstellungen produziert, revidiert, imaginiert: „a screen onto which cultural fantasies, desires, fears, anxieties, hopes, and utopias are projected“.³⁹ Es geht um mehr als um Gender Swapping oder Gender Switching.⁴⁰ Das heißt, es geht nicht nur um den scheinbar „schlichten“ Geschlechtertausch, das Experimentieren mit Geschlechterrollen, welches im Cyberspace weitaus gefahrloser und unkomplizierter möglich ist als im nichtvirtuellen Raum.⁴¹ Möglich sollen auch neue Identitätskreationen werden, in denen Geschlecht gar nicht mehr so richtig erkennbar ist oder verschwimmt, in dem eine Person sich einen Lebenslauf gibt, der aus vielen Lebensläufen besteht, indem die Freiheit besteht, sich eine Identität zu konstruieren, einen neuen Namen zu geben, sich damit Formen der üblichen erlaubten und geforderten Registrierung zu entziehen, sich Adels- und Professorentitel, Namenskonstruktionen und -phantasien anzueignen, sich aus Buchstaben oder Lautkombinationen etwas zusammenzusuchen. Neue Denkräume, neue Identitäten und neue Werke entstehen auch aus den kollaborativen Workspacearbeiten von einzelnen Gruppen,⁴² in denen AutorInnenschaft nicht mehr feststellbar ist, sondern ein abstraktes Kollektiv, vielleicht aber auch einfach nur die Maschine als Produzentin dasteht. In solchen geschützten Räumen kann frei gedacht werden, muss niemand fürchten, als Einzelperson verantwortlich und diskriminiert oder verfolgt zu werden. Hier wird Herrschaft als personengebundenes Autoritätsverhältnis ebenso abgeschafft wie Geschlechtszugehörigkeit: All das existiert im kollektiv produzierten Text nicht mehr.

Theresa Senft (o.J.) gibt zu bedenken: „Nevertheless, it seems to me that announcing that we are all cyborgs is a little arguing that we are all queer – it may be true, but what does it mean? Who, exactly are “we”, and which politics does the cyborg give us?“⁴³ Technik oder die Auflösung von Stereotypen über die Möglichkeiten spezifischer technisch unterstützter Textproduktion werfen auch die Frage nach dem Zerstörungspotential von Technik auf. Technik in den Phantasien

der Futuristen beispielsweise heroisierte diese explizit auch mit Bezug auf ihr Zerstörungspotential, auf die Möglichkeit von Vernichtung. Cyberfeminismus benutzt zwar auch das Wort Zerstörung, definiert dieses jedoch um: Zerstört oder gehackt werden sollen die Mythen, die Zwänge, die Festlegungen, die Menschen in ein Korsett schnüren wollen und alles Abweichende zuweilen recht gnadenlos verfolgen und keine Freiräume gestatten.⁴⁴ Schnell neigen wir dazu, wenn Technik und Maschinen ins Spiel kommen, von Inhumanität und Nichtmenschlichem zu sprechen. Cyberfeministinnen sehen in ihrem Blick auf die Realität, dass die nichttechnischen zwischenmenschlichen Verhältnisse ein solches Maß an Unmenschlichkeit enthalten, dass der Weg über die Maschine Computer und ein Leben einer Identität im geschützten Netzraum sich als Alternative entpuppen kann.

Vielleicht ist das, was als menschlich und human gedacht wird, eben gerade etwas, was das Unmenschliche enthält: zum Beispiel die heterosexuelle Geschlechtermatrix. Im Umkehrschluss wäre dann in einem cyberfeministischen Projekt die Menschlichkeit des Maschinellen gerade dadurch zu erweisen, dass der Mensch als Abstraktum, eben vielleicht als Maschinenteil, als Teil einer Struktur, Freiheit erfahren kann und seine Identität zu stärken vermag. Cyberfeministische Kritik richtet sich nicht gegen einzelne Personen oder Ideologien, sondern gegen Strukturen. Dass Cyberfeministinnen, Gashgirls, Geekgirls, Grrrls oder wie immer sie sich nennen mögen, dabei diese Strukturen auch reproduzieren,⁴⁵ haben sie gemeinsam mit allen politischen Bewegungen, die auf der Suche nach Alternativen zu Herrschaftsstrukturen sind. Denn ein Draußen-Sein gibt es nicht, auch nicht im Cyberraum, wir sind alle drin. Dabei geht es darum, sich herrschaftsstabilisierenden und persönlichkeitsenteignenden Strukturen partiell zu entziehen, sie wegzuschreiben, umzugestalten und Neues an ihrer Stelle aufscheinen zu lassen.

Hierbei kann die Allianz von Politik, Wissenschaft, Technik und Kunst sicherlich eine heilige und hilfreiche sein. Das Parodistische, die Ironie, das Spiel ermöglicht eine Sichtweise darauf, dass die Strukturen in uns drin sind und dass wir ihnen nie gänzlich entkommen. Allerdings können wir sie in diesem Bewusstsein nicht mehr so ernstnehmen, weil sogleich auch das Wissen darüber vorhanden ist, die Alternativen schon da sind und die Möglichkeit zu anderem immer im Raum steht: „So können reflexive Räume Experimentieräume sein, in denen Menschen sich als Verschiedene begegnen und für einen Augenblick die Mäntel der Kultur ablegen und sich gegenseitig ihre Geschichten erzählen, jenseits des immer schon Gewussten.“⁴⁶ Was in unseren Köpfen ist, was in unseren Gehirnen und Körpersensoren sich als Bewusstsein in sprachlicher und nichtsprachlicher Form realisiert, wäre, wenn wir es direkt auf den Bildschirm aus dem Gehirn heraus darstellen könnten,⁴⁷ ein Dokument der Vielfalt und Uneindeutigkeit, des chaotischen Moments unserer Identitäten und Visionen: „ein so weit gestecktes Thema. ich tue nichts als brocken hinwerfen oder tritte austreten. ich ordne nichts. nur aus manipulierter materie (materie für eine angemessene mitteilung bearbeitet) kommt mütische aussage. geheime kräfte der natur helfen ihnen jetzt beim waschen. diese dinge stellen botschaften dar. (botschaften). Cart rudo entschied dass es an der zeit sei eine optische sonde auszufahren. ich spreche von den dingen, die sich in den begriffen einnisten (...)“⁴⁸

Anmerkungen

¹ Von Halberstam wurde er im Rahmen der Queerdebatte als „Transfeminismus“ reformuliert. Vgl. Jäger o.J.

² So taucht im Rahmen der Gender-Mainstreaming-Diskussionen der Begriff „Feminismus“ gar nicht mehr auf, auch der Begriff Queer ist hier (noch) kein Gegenstand. Vgl. Weinbach 2001, 6

³ Ein Grund dafür liegt in der weiterhin existierenden, extremen Unterrepräsentanz von Frauen in Naturwissenschaft und Technik. Laut der Gesellschaft für Informatik studieren derzeit in der Bundesrepublik 7% Frauen Informatik und 17% machen eine Ausbildung in einem informationstechnischen Beruf (<http://www.gi-ev.de/index.html>).

⁴ Vgl. Fox Keller 2001, Elvira Scheich 1989

⁵ Ein Zusammenschluss von Ingenieurinnen, Naturwissenschaftlerinnen, Informatikerinnen, vgl. <http://www.nut.de/>

⁶ Damit stehen sie in der Tradition der feministischen Avantgardekunst der 1970er und 1980er Jahre und deren Rückbezügen auf surrealistische und dadaistische Kunst und Literatur: „Kunst mit Eigen-Sinn ist so eine Implor-

- sion, eine Stratifizierung, einer Auseinandersetzung mit der anderen Qualität. Ihre Gestaltungen der Realität vermitteln Werte, die eine Antithese der vorherrschenden sind“ (Ausstellungskatalog 1985). Diese Selbstbeschreibung könnte auch auf einen Teil der heutigen cyberfeministischen Projekte ihre Anwendung finden.
- ⁷ Weber 2001, 84. Die deutsche Gesellschaft für Kybernetik (<http://www.gesellschaft-fuer-kybernetik.org/>) definiert den Begriff folgendermaßen: „Der Begriff Kybernetik wird in Übereinstimmung mit Hermann Schmidt (1941) und Norbert Wiener (1948) nicht auf die Theorie und Technik der Regelung beschränkt verstanden, sondern als Beschäftigung mit der Übertragung und Verarbeitung von Information unter Verwendung analytischer, modellierender, messender und kalkülisierender Methoden zum Zwecke von Prognosen (A. Comte) und Objektivationen (H. Schmidt)“. Auf dieses wissenschaftliche Verständnis von Kybernetik und die sich darum rankenden Diskussionen nehmen Cyberfeministinnen jedoch keinen direkten Bezug.
- ⁸ Angelehnt an Addams u.a. 1997.
- ⁹ Haraway 1995, 43
- ¹⁰ Ebd., 44
- ¹¹ Ebd., 50
- ¹² Vgl. Schaffer 1996
- ¹³ Vgl. Sollfrank 1998. „Du kannst dich selbst als Post-Feministin bezeichnen oder als feministische Aktivistin oder als Queer-Feministin – engagiere dich in feministischen Aktivitäten, in allen ihren Formen. Alle gehen auf den Feminismus zurück.“
- ¹⁴ Weber 2001, 82
- ¹⁵ Vgl. Butler 1991
- ¹⁶ Vgl. Bergermann 1998
- ¹⁷ Vgl. Haraway 1995 und Plant 1997
- ¹⁸ „Die Klitoris ist die direkte Verbindung zur Matrix, VNS Matrix, Terminatorinnen des moralischen Gesetzes“. VNS steht für die Lautsprache des Englischen: Venus, vgl. <http://lx.sysx.org/>
- ¹⁹ Vgl. Weber 2001
- ²⁰ Manifest 1997, <http://oldboysnetwork.org>1. „Cyberfeminismus ist kein Duft; 2. Cyberfeminismus ist keine Modeerscheinung; 3. Cyberfeminismus ist nicht einsam. 4. Cyberfeminismus ist keine Ideologie ... 18. Cyberfeminismus ist kein ismus ... 100. Cyberfeminismus hat nicht nur eine Sprache.“ (Übersetzung H.W.)
- ²¹ Weitere von zahlreichen cyberfeministischen Projekten aus unterschiedlichen Ländern sind: Women with beards (<http://www.womenwithbeards.org>); Oldboysnetwork (<http://www.obn.org>); Victoria Vesnas Bodies (<http://vv.arts.ucla.edu>); SubRosa (<http://www.cyberfeminism.net>); Motherboard (<http://www.notam02.no/motherboard>) u.a. Weitere Links zu anderen Projekten und Aktivistinnen finden sich auf den Seiten der Projekten und unter: <http://www.platoniq.net/nknw/links.htm>. Manche cyberfeministischen Projekte befinden sich nicht im Internet, sondern sind lediglich auf Ausstellungen und in öffentlichen Räumen zu bewundern.
- ²² Vgl. Mitrofanova (1997), Aktivistinnen des Oldboysnetwork (<http://oldboysnetwork>), Plant (1997), Haraway (1995) u.a.
- ²³ Bosma 1997. „Natürlich läßt sich unsere Aktivität nicht als klassischer Prozess des Philosophierens beschreiben, der das Gegenteil von Praxis ist, denn für uns ist evident, dass das Kreieren von Metatheorien und Metaerzählungen weit entfernt von lebendiger Praxis ist und heutzutage keine produktive Position. Wir können weder streng unterscheiden noch eine Grenze ziehen, wo Kunst aufhört und Philosophie anfängt und wir stellen diese Frage nicht, aber wo unsere Form der Repräsentation mit Texten und Sprache verknüpft ist, sprechen wir von Philosophie.“ (Übersetzung H.W.)
- ²⁴ Vgl. Hawthorne 1999a
- ²⁵ Vgl. Hawthorne 1999b
- ²⁶ Klein 1999a, 236. „Postmoderne Theoretikerinnen sind fasziniert von der Überschreitung von Grenzen in theoretisch konstruierten Körpern. Queer-Theoretikerinnen streben nach vielfältigen Verkehrungen und VR buffs wünschen sich, dass sie ihr Übergepäck, den biologischen Körper, loswerden könnten.“ (Übersetzung H.W.)
- ²⁷ Vgl. Djordjevic 2000
- ²⁸ Dabei gelten ihr die Traditionen des Feminismus als Quellen, aus denen es zu schöpfen gilt: „Dieses Essay versucht einen ironischen, politischen Mythos zu entwickeln, der Feminismus, Sozialismus und Materialismus die Treue hält.“ (Haraway 1995, 33).
- ²⁹ Vgl. Oldenburg o.J.
- ³⁰ Vgl. Mitrofanova
- ³¹ Perko 2003, 24
- ³² Haraway 1995k, 33
- ³³ Vgl. Jamison 1994
- ³⁴ Ebd.
- ³⁵ Ebd.
- ³⁶ Ebd., 34

-
- ³⁷ Vgl. Volkhart o.J. „Das Vergnügen der Cyborgs besteht in ihrem Widerstand gegen eingegrenzte Bestimmungen, im Wunsch zu überleben, bessere Wörter zu träumen.“ (Übersetzung H.W.)
- ³⁸ Vgl. Senft o.J. „Diese Netz-Utopie erklärt den Cyberspace zu einem Freiraum, wo das Geschlecht keine Rolle spielt – du kannst alles sein, was du sein möchtest, unabhängig von deinem realen Alter, Geschlecht, race oder ökonomischer Position – du kannst eine festgelegte Position verweigern. Mit anderen Worten: der Cyberspace wird als eine Arena aufgefasst, die von innen heraus frei ist von den immergleichen, alten Geschlechterbeziehungen und Kämpfen.“ (Übersetzung H.W.)
- ³⁹ Vgl. Steffensen o.J. , „(...) ein Bildschirm, auf den kulturelle Fantasien, Wünsche, Befürchtungen, Ängste, Hoffnungen und Utopien projiziert werden.“ (Übersetzung H.W.)
- ⁴⁰ „Für die Identitätskonstruktionen im Cyberspace existieren Begriffe des virtuellen Cross-Dressing oder Gender-Swapping als spielerisches Einwählen ins andere Geschlecht“, realisiert über Computerspiele, Chaträume (Richard 2001). Vgl. hierzu auch ausführlich die Studien von John Suler keine konkrete ist Hinweis auf viele Artikel auf Webseite
- ⁴¹ Geschlechtertausch und Geschlechterrollenwechsel stehen schnell unter dem Verdacht der Reproduktion von Stereotypen über Frauen und Männer. Es liegt jedoch auch eine Kraft und ein subversives Potential darin, sich ein Stereotyp anzueignen, was nicht für die Person (zum Beispiel aufgrund ihres Geschlechts) vorgesehen ist. Die Aneignung und im Cyberfeminismus die ironische Aneignung bedeuten auch Veränderungsstärke. Reale Gefahren der Diskriminierung und Gewalt oder des Arbeitsplatzverlustes, die Personen mit wechselndem Geschlecht drohen, können über das virtuelle Experimentieren vermieden werden. Damit werden mehr Menschen darin ermutigt, einfach etwas auszuprobieren.
- ⁴² Vgl. Nextgeneration. Ein internationales Projekt junger Studentinnen, die sich als Nachfolgerinnen von Feministinnen verstehen: <http://nextgeneration.let.uu.nl/>
- ⁴³ „Dennoch scheint mir, wenn wir verkünden, dass wir alle Cyborgs sind, dann ist das ein wenig so als ob wir argumentieren, dass wir alle queer sind – das mag richtig sein, aber was heißt das? Wer genau sind „wir“ und welche Politik gibt der Cyborg uns?“ (Übersetzung H.W.)
- ⁴⁴ Leslie Feinbergs Buch „Träume in den erwachenden Morgen“ schildert die Anstrengungen, die gesellschaftlich produziert werden, wenn Menschen sich der Vereindeutigung entziehen: „Ich wurde wieder daran erinnert, wie es war, Spießruten zu laufen – durch Fremde, die mich anstarren – wütend, verwirrt, fasziniert. Frau oder Mann? Sie sind empört, weil ich sei durcheinanderbringe (...) Jetzt wussten sie nicht mehr, welches Geschlecht ich hatte, und das empfanden sie als unbegreiflich und zutiefst beängstigend“ (Feinberg 2003, 343).
- ⁴⁵ Beispielsweise in dem sie in dem sexualisierten Körper, insbesondere der Frauen, in Sprache und Bild eine Grundlage für ihre ironischen Überschreitungen finden.
- ⁴⁶ Czollek 2003, 92
- ⁴⁷ Die Transformation der Vorgänge im Gehirn auf den Bildschirm ist einer der Forschungsprojekte der Informationstechnologie. Dazu gehört die immer engere Verknüpfung des menschlichen Gehirns mit dem Computer: „Durch Konzentration, die Steuersignale des Gehirns auslöst, kann man schon heute in Adlershof einfache Computerspiele "bedienen", Cursor auf dem Bildschirm lenken und mit seinen Gedanken Vorgänge auslösen“ (Informationsdienst Wissenschaft v. Pressemitteilung TSB Technologiestiftung Innovationszentrum Berlin, 31.03.2004). Die cyberfeministischen Visionen nehmen bislang nur wenig Bezug zu den Debatten im Bereich der Künstlichen Intelligenz, deren Forschung weitestgehend von Männern dominiert wird. Ein neues Buch zum Cyberfeminismus bricht mit der Distanz zu diesem Bereich (vgl. Kember 2003).
- ⁴⁸ Jelinek 1980, 49

Bibliographie

- MAURIANNE ADAMS/LEE ANNE BELL/PAT GRIFFIN: Teaching for Diversity and Social Justice A Sourcebook, New York/London 1997
- AUSSTELLUNGSKATALOG: Kunst mit Eigen-Sinn. Aktuelle Kunst von Frauen. Texte und Dokumentationen, Wien, München 1985
- BERGERMANN, ULRIKE: Sadie Plants „nullen + einsen. Digitale Frauen und die Kultur der neuen Technologien, 1998, http://www.heise.de/tp/deutsch/pop/topic_3/4120/1.html [1.4.2004]
- BOSMA, JOSEPHINE: Interview mit Alla Mitrofanova und Olga Suslova, 1997, <http://www.dux.ru/virtual> [1.4.2004]
- BUTLER, JUDITH: Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt/Main 1991

-
- CZOLLEK, LEAH CAROLA: „Frauen sind anders und Männer auch. Über die Verschiedenheit der Geschlechter“ In: Dies./Weinbach, Heike: Was Sie schon immer über Gender wissen wollten ... und über Sex nicht gefragt haben, Berlin 2003, S. 85–93
- DJORDJEVIC, J.: enter@gender. Künstlerinnen in virtuellen Räumen, 2000, http://www.valid.de/texte/enter_at_gender_html (Stand v. 1.4.2004)
- FEINBERG, LESLIE: Träume in den erwachenden Morgen. Stone Butch Blues, Berlin 2003
- FOX KELLER, EVELYNE: Liebe, Macht und Erkenntnis, Berlin 2001
- GIBSON, WILLIAM: Die Neuromancertrilogie, München 2002
- HARAWAY, DONNA: „Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften“ In: Dies.: Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt/Main/New York 1995, S. 33–97
- HAWTHORNE, SUSAN/KLEIN, RENATE: CyberFeminism: Connectivity, Critique and Creativity, North Melbourne 1999
- HAWTHORNE, SUSAN: “Cultural Practice of the Powerful or Subversion from the Margins?” (North Melbourne 1999a) In: Hawthorne/Klein 1999, S. 119–136
- Hawthorne, Susan 1999b: “Cyborgs, Virtual Bodies and Organic Bodies: Theoretical Feminist Responses” (North Melbourne 1999b) In: Hawthorne/Klein 1999, S. 213–249
- JAMISON, P.K.: Contradictory Spaces: Pleasure and the Seduction of the Cyborg Discourse, 1994, http://lydia.bradley.edu:80/las/soc/syl/391/paper/contra_spaces.html [1.4.2004]
- JÄGER, ULLE: Geschlechter(un)ordnung: Female Masculinity. o.J., http://www.hgdoe.de/pol/female_masculinity.htm [1.4.2004]
- JELINEK, ELFRIEDE: Die endlose Unschuldigkeit. Prosa-Hörspiel-Essay, München 1980
- KEMBER, SARAH: Cyberfeminism and Artificial Life, London/New York 2003
- KLEIN, RENATE: “If I’m a Cyborg rather than a Goddess will Patriarchy go away?” (North Melbourne 1999) In: Hawthorne/Klein 1999, S. 185–249
- OLDENBURG, HELENE VON: From Spider – to Cyberfeminism and back, o.J., <http://www.Obn.org> [1.4.2004]
- KUNI, VERENA: The Future is Femail. Some Thoughts on the Aesthetics and Politics of Cyberfeminism, 1997, <http://www.kuni.org/v/abs/abs-cf1.htm> [1.4.2004]
- LA METTRIE, JULIEN OFFRAY DE: L’homme machine – Der Mensch eine Maschine, Leipzig 1984
- MANIFEST DES CYBERFEMINISMUS, Kassel 1997, <http://www.obn.org> [1.4.2004]
- PERKO, GUDRUN: „Respektvolle Umgänge. Über den Dialog, die Idee des Dialogischen und die Rolle der Imagination – von Sokrates zu Arendt und Castoriadis“ In: Czollek, Leah/Perko, Gudrun (Hg.): Verständigung in finsternen Zeiten. Interkulturelle Dialoge statt „clash of civilizations“, Köln 2003, S.14–43
- POLYMORPH: (K)ein Geschlecht oder viele? Transgender in politischer Perspektive, Berlin 2002
- PLANT, SADIE: nullen & einsen. Digitale Frauen und die Kultur der neuen Technologien, Berlin 1997
- SOLLFRANK, CORNELIA: ... it always goes back to feminism. Interview mit Kathy Rae Huffman 1998, http://www.artwarez.org/aw/content/rot_kathy.html [1.4.2004]
- RICHARD, BIRGIT: Virtuelles Crossdressing/Gender Swapping, 2001, <http://www.birgitrichard.de/projekte/vicro/html> [1.4.2004]
- SCHAFFER, KAY: The Contested Zone: Cybernetics, Feminism and Representation, 1996 <http://www.lamp.ac.uk/oz/schaffer.html> [1.2004]
- SCHEICH, ELVIRA: Naturbeherrschung und Weiblichkeit, Frankfurt/Main 1989

-
- SENF, THERESA M.: Introduction: Performing the digital body – a ghost story, o.J.,
www.ucm.es/info/rqtr/biblioteca/ciberespacio%20glbt/PERFORMING%20DIGITAL%20BODY.pdf
[1.4.2004]
- STEFFENSEN, JYANNI: Decoding Perversity: queering cyberspace, o.J.,
http://www.va.com.au/parallel/x1/journal/jyanni_steffensen/robot.html [1.4.2004]
- SULER, JOHN: The Psychology of Cyberspace,
<http://www.rider.edu/~suler/psycyber/psycyber.html> [1.4.2004]
- VOLKHART, YVONNE: The Cyberfeminist Fantasy of the Pleasure of the Cyborg, o.J.,
http://www.obn.org/reading_room/writings/html/cyberfem_fantasy.html [1.4.2004]
- WEBER, JUTTA: „Ironie, Erotik und Techno-Politik: Cyberfeminismus als Virus in der neuen Weltunordnung. Eine Einführung“ In: Die Philosophin. Forum für feministische Theorie und Philosophie, 12. Jg., H.24, Dez. 2001, 81–97
- WEINBACH, HEIKE : „Über die Kunst, Begriffe zu fluten. Die Karriere des Konzepts *Gender Mainstreaming*“ In: Forum Wissenschaft Nr. 2, April 2001, S. 6–10
- WILDING, FAITH : Where is Feminism in Cyberfeminism?, o.J.,
http://www.obn.org/cfundef/faith_def.html [1.4.2004]